
Im Garten bei Jesus

Die Frage lautet:

«Sah ich dich nicht im Garten bei ihm?» (Johannes 18,26).

Wir beehrten nicht, gesehen zu werden, es lag uns ferne, uns bemerkbar zu machen. Es gibt unter denen, die sich zum Herrn halten, solche, die in den Himmel gehen möchten, ohne bei Tageslicht auf der Straße mit dem Herrn Jesus gesehen zu werden. Sie möchten natürlich gern selig werden, aber ohne bei ihrem Heiland gesehen zu werden. Ich glaube nicht, daß in unserer Zeit die Sünde der meisten Christen Aufdringlichkeit ist, sondern vielmehr unheilige Furcht. Manche mögen solche für Bescheidenheit halten, ich bezweifle aber sehr, ob dies die richtige Benennung ist. Ohne sie als Feiglinge zu bezeichnen, will ich mich ihres eigenen Ausdrucks bedienen. Sie nennen ihre Menschenfurcht Zurückgezogenheit. Sie meinen, sie haben ein zurückhaltendes Wesen, ich muß aber dieser Bezeichnung eine wenig schmeichelhafte Deutung geben. Ich weiß von einem Soldaten, der sehr «zurückgezogen» war, wenn die Schlacht bevorstand, und sich mit großem Fleiß zurückzog, sobald sich die ersten Schüsse hören ließen. Seine Strafe blieb nicht aus: Er wurde als Deserteur und Feigling gehängt. Aus Zurückgezogenheit dieser Art kommt nichts Gutes. Wir haben heutzutage viele mit einer sich zurückziehenden Richtung, sie werden es aber zu verantworten haben, wenn der Herr die verleugnen wird, die ihn verleugnet haben.

Ohne daß du beehrtest, erkannt zu werden, wurde es doch entdeckt, daß du bei Christus warst; du bist bei dem Herrn in dem Garten gesehen worden von denen, die im Familienleben mit dir verbunden sind. Es währte nicht lange, ehe sie entdeckten, daß du ein Christ bist. Ein Mann, mit einem Rosenstrauß in der Hand, wird bald durch den Duft der Rosen verraten, was er trägt. Wer Gnade im Herzen hat, hat nicht nötig, es anzuzeigen; sie wird sich selbst kundgeben. Mutter kommt zu der Entdeckung, daß John ganz anders ist, als er vordem war. Schwester Hanna findet heraus, daß Maria sich ganz geändert hat. Vater fällt es auf, daß Mutter so ganz verschieden ist von dem, was sie noch vor kurzem war. Wie Wasser aus einem zersprungenen Gefäß, so sickert aus einem Christenherzen das innere Leben. Liebe zu Jesus kann sicher nicht unbeachtet bleiben. Glaubt mir, eure Freunde wissen es ganz gut, wenn ihr Jesus nachfolgt. Sie haben es schon längst gewußt, und mögen gelegentlich fragen: «Sah ich dich nicht im Garten bei ihm?» Man belauschte dich beim Privatgebet oder beim stillen Lesen der Heiligen Schrift. Nicht wahr, zuerst errötetest du, wenn es erwähnt oder gar getadelt wurde – aber jetzt nicht mehr, obgleich du merkst, daß jedermann davon weiß. Hat man es aber noch nicht herausgefunden, so fürchte ich, daß du nicht viel Gnade im Herzen hast, denn auch nur ein wenig wahres Christentum ist schwer zu verbergen.

Ihr seid entdeckt worden von gewissen neugierigen Leuten, die immer umherspionieren. Wir bewundern sie ja nicht, können sie aber nicht los werden. Es gibt gewisse Personen, vor welchen man kein Geheimnis verbergen kann. Es ist, als ob sie instinktmäßig alles wüßten, sie erzählen und bevorworten alles so, daß niemand wiedererzählen möchte, was sie jedem zuflüstern, der ihnen begegnet. Solche Schwätzer finden es leicht aus, wenn jemand ein Christ ist; sie verbreiten die Neuigkeit nicht immer mit Vergnügen, sondern nicht selten mit boshaftem Spott, und können es nicht lassen, den Betreffenden höhnisch zu fragen: «Sah ich dich nicht im Garten bei ihm?»

Besonders wird es bekannt werden unter denen, die von dir angegriffen wurden. Der Knecht, dem Petrus das Ohr abgehauen, kannte seinen Angreifer. Auch der Befreundete des Angegriffenen, der den Vorfall mit angesehen, erkannte Petrus sofort – kein Wunder! Er mochte zwar beim

Fackellicht den Jünger mit dem Schwert nur wenig bemerkt haben, aber nachdem dieser dem Malchus das Ohr abgehauen, hatte der dabeistehende Freund einen lebhaften Eindruck von dem Angreifer. Ähnlich geht es heute noch. Wenn du anfängst, über Christus zu reden und nach dem Seelenheil derer zu fragen, mit welchen du in Berührung kommst, wird mancher dir danken; andere hingegen werden sich ärgern und meinen, daß du absichtlich ihnen einen Fußtritt versetzest, und fühlen, als ob du sie angegriffen hättest. Sprich traulich mit ihnen über ihr ewiges Seelenheil, und siehe, sie werden dich darstellen als einen Sonderling und wunderlichen Menschen. Sie haben keine Lust, weiter mit dir zu verkehren, sondern gehen dir aus dem Weg, weil sie deine Unterhaltung für sehr roh und persönlich halten. – Ich hoffe, ihr werdet stets einen kleinen Freundeskreis haben, der durch seine schmerzenden Ohren an euch erinnert wird. Nicht, als ob ich euch auffordern wollte, irgend jemandem das Ohr abzuschlagen, o nein, heilt vielmehr das Ohr mit der göttlichen Salbe Christi, vergeßt aber dabei nicht, eure Bitten und Warnungen ertönen zu lassen. Rede zu den Leuten von Jesus Christus, dem Gekreuzigten, so werden sie gewiß das nächste Mal, wenn sie dich wieder treffen, sagen: «Das ist der Mann, der über meine Sünde und meinen Heiland mit mir geredet hat.» Mögest du an deiner ersten Besorgnis um das Seelenheil anderer erkannt werden!

Wenn wir bei Jesus im Garten gewesen und dort gesehen worden sind, wird sehr viel von uns erwartet, das heisst, die Leute erwarten sehr viel von denen, die als mit Jesus verbunden bekannt sind. Man ist freilich manchmal unvernünftig und erwartet viel mehr, als billigerweise zu erwarten ist, und folglich viel mehr, als man empfangen wird. Man erwartet zum Beispiel von jungen Christen, die erst vor kurzem zum Heiland gekommen sind, gleich vollkommen zu sein, ferner, daß sie alles wissen, predigen können, überdies einen Hundertmarkschein geben und geduldig all den Unsinn anhören, den irgendeiner zu schwatzen beliebt. Wohl, sie mögen immerhin erwarten, was sie wollen, sie werden aber keine unvernünftigen Ansprüche befriedigt finden. Sollten wir von anderen erwarten, was wir selbst nicht leisten können? Heutzutage wird von einem Mann verlangt, alles zu tun und dann mehr zu versuchen. Nachdem man vom Morgen bis zum Abend gearbeitet hat und im Dienst des Herrn beschäftigt gewesen ist, Zeit, Gaben, Kraft, alles ihm gewidmet hat, könnte noch irgendeiner unwillig werden, weil man nicht imstande ist, seine Wünsche zu befriedigen? Gut, daß wir nicht der Menschen Diener, sondern Diener Gottes sind, und es genügt uns, wenn er zufrieden mit uns ist. Auch für den besten Diener ist ein Herr genug. Wenn wir nur im Himmel wohl angeschrieben sind, kann uns das Urteil der Menschen gleichgültig sein.

Die Welt erwartet nicht wenig von uns, und wenn wir ihren Erwartungen nicht entsprechen, brauchen wir uns nicht zu wundern, wenn sie die Frage an uns richtet: «Sah ich dich nicht im Garten bei ihm?»

Es ist einem Menschen sehr heilsam, zu wissen, daß seine Unbeständigkeit und Halbheit bemerkt wird. Dann fang er an, sich selbst anzusehen, wie andere es tun. Mag solches auch sehr schmerzlich und unangenehm sein, doch dient es ihm wahrscheinlich zum Segen. Wir sind leicht geneigt, es übel aufzunehmen, wenn andere uns beobachten, und doch ist es etwas Gutes, zu wissen, wie unser Verhalten anderen auffällt. Ich habe gelesen von einer alten Dame, die sich im Spiegel beschaute und sich darüber beklagte, daß heutzutage keine guten Spiegel mehr gemacht würden. Und was veranlaßte sie zu dieser Bemerkung? Der Spiegel, den sie vor fünfzig Jahren benutzt, hatte ein gar verschiedenes Bild gezeigt von dem, was sie jetzt war. Natürlich waren die Spiegel damals viel besser. Wenn die Welt entdeckt, daß du in deinem Wesen unbeständig bist, mag sie allerdings ein getreuer Spiegel sein, ob er auch nicht deine Schönheiten, sondern nur deine Flecken und Runzeln zeigt. Gib aber nicht dem Spiegel, sondern dir selbst die Schuld. Verlaß dich darauf, du bist verunstaltet durch Flecken, die du los sein mußt. Wenn dein Gewissen dich der Unbeständigkeit beschuldigt, ob auch die Überzeugung durch einen häßlichen, lieblosen, gottlosen Menschen dir gekommen sein mag, beherzige sie, bitte Gott um Gnade und Vergebung und fange aufs Neue an. Das Wort eines rücksichtslosen Feindes kann uns zehnmal mehr Dienste leisten, als das eines nachgiebigen Freundes.

Eine Frage wie diese sollte uns mächtig an unsere Pflicht mahnen, uns zu tiefer Buße über die Vergangenheit und zu ernsten Entschlüssen für die Zukunft rufen. Wir wollen uns einen christlichen Mann denken, der zu einem Feiertag nach der Stadt gekommen ist. Er wird von einem Freund zum Besuch eines zweifelhaften Vergnügungsortes aufgefordert. Wir denken uns, daß er der Aufforderung folgt und mitgeht – es ist freilich schmerzlich, sich auch nur so etwas zu denken. Nun, er ist gegangen, wohin er nicht hätte gehen sollen. Wie schön, wenn ein ehrwürdiger Diener Gottes oder irgendein Christenmensch ihm beim Hinausgehen auf der Straße begegnen und zu ihm sagen würde: «Sah ich dich nicht im Garten bei ihm?» Welch eine Strafpredigt! Wie würde sie ihm ins Herz dringen! Ich habe gehört von Christen, die zum Beispiel in Paris hingehen, wohin sie nicht gehen sollten, und als Entschuldigung vorbringen, sie möchten die Sitten und Gebräuche des Festlandes kennen lernen. Um es in einfachen Worten zu sagen: Sie wünschten mit den Sitten und Gebräuchen des Teufels bekannt zu werden. Ihr habt in Paris oder Berlin nicht mehr Recht, nach solchen Orten zu gehen, als in London. Lieber möchte ich in London in einem Theater oder in einer Musikhalle gesehen werden, als in Paris, weil man sagt, das, was in unserer Stadt geboten wird, sei von beiden das sicherste. Du hast aber überhaupt kein Recht, irgendwo hinzugehen, wo du dich schämen würdest, von christlichen Leuten oder von der ganzen Welt gesehen zu werden. Wir sind von einem Haufen Zeugen in Himmel und Hölle umringt und sollten deshalb sehr vorsichtig in unserem Tun sein. Nehmt das zu Herzen, ihr, die ihr heimlich in das Gebiet des Teufels geschlüpft seid. Irgendjemand wird dich dort überraschen und fragen: «Sah ich dich nicht im Garten bei ihm?»

Und wer je versucht sein möchte, sein Christentum zu verbergen, dem möchte ich wünschen, daß ihm die Frage ins Ohr dränge: «Sah ich dich nicht im Garten bei ihm?» Ich habe manchmal einer gottlosen Welt gedankt, was sie an halbherzigen Bekennern des Christentums getan. Dabei fällt mir ein junger Mann aus der ersten Zeit meines Pastorats ein. Er ging nach einem gewissen Ort, der in zweifelhaftem Rufe stand. Da schrie plötzlich inmitten eines Tanzes einer: «Das ist einer von Spurgeons Leuten! Stürzt ihn aus dem Fenster!» Er eilte davon, ich aber war dankbar für diesen Akt der Disziplin seitens des Widersachers. Ja, ich möchte, daß alle aus dem Fenster geworfen würden, die sich unter das Volk Gottes drängen, während sie mit ihrem Herzen bei der Welt und ihrer bösen Lust sind. Die vergnügte Gesellschaft, von der ich eben redete, wollte keinen Heuchler in ihrer Mitte dulden, deshalb stießen sie ihn aus ihrer Synagoge. Wer je in einer «lustigen Gesellschaft» oder in einer äußerlich achtbaren Versammlung gefunden wird, in welcher man das Christentum geringschätzt, wird sich hoffentlich unter solchen bald recht unbehaglich fühlen. Wenn du bei solchen Zusammenkünften den Mund hältst und versuchst, dich denen gleichzustellen, unter welchen Jesus entehrt wird, so hoffe ich, daß die Frage: «Sah ich dich nicht im Garten bei ihm?» dir wie ein brennender Lavatropfen ins Ohr fallen möge. Entweder tritt an allen Orten, in allen Gesellschaften für deinen Herrn ein, oder gib seinen Dienst auf.

«Sah ich dich nicht im Garten mit ihm?» Wie gern möchte ich bei meiner Ankunft im Himmel mit dieser Frage bewillkommnet werden! Ich hätte wahrlich nichts dagegen einzuwenden, wenn an der Schwelle der Perlentore ein glänzender Engel mich fragte: «Sah ich dich nicht im Garten mit ihm?» – «Ja, leuchtender Seraph, du magst mich gesehen haben und siehst, daß er jetzt am Tag seiner Herrlichkeit seinen armen Freund nicht hinausstößt!» – Der Engel des Herrn hat dich gesehen, als du Buße getan, er hat dich erspäht, als du oben in deinem Dachstübchen deine Sünde beweint hast. Als du im einsamen Kämmerlein dem Herrn das Herz ausgeschüttet, ihm geklagt hast, wie Vater und Mutter wider dich waren, wie du aber so gern in allem dem Lamm in gehorsamem Dienst folgen möchtest, da wurdest du von Engeln gesehen. Geliebte, das mutige Eintreten des geringsten Jüngers des Herrn für seinen Heiland wird im Himmel bemerkt und nicht vergessen. An seinem großen Tag werdet ihr, die ihr hier bei dem Heiland wart, die ihr unter allen Wolken, unter aller Finsternis, unter allem Hohn und Spott der Welt ihm vertraut habt, ihn sehen und mit ihm regieren. Er wird euch, die ihr in den Tagen seiner Erniedrigung bei ihm im Garten wart, als die Seinen anerkennen.

Im Garten bei Jesus

Deutsche Übersetzung herausgegeben durch
Verlag J. G. Oncken Nachfolger, Hamburg, 1897
in *Die Natur und das Reich der Gnade*

Digitalisiert und überarbeitet durch
Bibelgruppe Langenthal
Kontakt: bibelgruppe-langenthal@gmx.ch